

# Neues vom Prothesengott

## Für den Philosophen Roberto Calasso siegt die Kontrollgesellschaft über den Menschen

Alfons Huckebrink

---

Die Angst fehlt nicht, aber sie herrscht nicht vor. Was überwiegt, ist die Inkonsistenz, eine mörderische Inkonsistenz. Es ist das Zeitalter der Inkonsistenz.« Dem Mailänder Kulturphilosophen und Verleger (Adelphi Edizioni) Roberto Calasso zufolge zeigt dieser Befund den erkennbaren Zustand westlicher Gesellschaften: säkularisierte Gemeinwesen mit dem homo saecularis als dystopischem Zombie Orwell'scher Tradition. Diese agieren im Modus der Selbstreferenz oder Gleichgültigkeit; das schlechte Benehmen eines Prügelprinzen erhält größere mediale Präsenz als tausendfaches Sterben auf den Fluchtrouten der Welt.

Es ist die Herrschaft der Prozeduren, welche die Rituale ersetzt haben; der Normalität, die an Stelle der wie auch immer definierten Norm tritt. Freilich müssen die Säkularisten erkennen, dass sie im kleineren Teil der Welt zu Hause sind. Die Selbstgenügsamen fühlen sich plötzlich von als Migranten bezeichneten Fremden belagert. »Schon dass man sie auf den vertrautesten Straßen herumlaufen sah, bewirkte ein Gefühl der Unruhe. Sollten etwa all die vergangenen Mühen und Ängste nur dazu gedient haben, die erzielten Errungenschaften diesen übelgesinnten Wesen zu überlassen.« Der Kitt der säkularisierten Gesellschaft - Calasso fasst darunter die formale Demokratie ebenso wie autoritäre Regime -, ist nicht länger eine Zukunft verheißende Idee, sondern Kontrolle, im digitalen Zeitalter. Vor allem Datenkontrolle, nicht länger lediglich von Staaten, aber zunehmend von unternehmerischen Datenkraken ausgeübt. Ein subtil planierender Mechanismus. »Jede andere Auffassung vom Lauf der Dinge ist ein willkommener Gast, solange sie die aktuellen Prozeduren respektiert.« Was gefällt, ist in der Regel bereits erlaubt. »Man kann Kommunist sein - wie auch Bodybuilder. Jede Wahl verdient Respekt.« Der säkulare Mensch, speziell die humanistische Variante, an der sich Calasso in »Das unnennbare Heute« abarbeitet, bleibt eingesperrt im Käfig der guten Sachen, die ausschließlich als Palliative wirksam werden, nichts bewirken. Altruismus wird Religionsersatz.

»Macht haben bedeutet heute, zu wissen, was man ignorieren kann.« Calassos Zugriff bleibt funktional, er sieht von sozialen Inhalten der Informationsgesellschaft, ihrer klassenförmigen Ausrichtung, ab. Das Manko wird deutlich im Abgleich zur luziden Analyse, mit der Édouard Louis sein Buch »Wer hat meinen Vater umgebracht« einleitet: »Begrift man Politik als die Regierung von Lebewesen über andere Lebewesen, und gehören die Individuen jeweils Gemeinschaften an, denen sie zugewiesen wurden, dann besteht Politik in der Abgrenzung jener Bevölkerungsteile, die ein komfortables, geschütztes, begünstigtes Leben genießen, von solchen, die Tod, Verfolgung, Mord ausgesetzt sind.« Begünstigt wird ein Gefühl: das Abgehängtsein als Wahrnehmung eines objektiv gegebenen Zustands, der jedes utopische Funkeln denunziert. Freilich sträubt sich Calasso gegen erneuerte Heilsversprechen. Er verurteilt den säkularen Menschen zum Nichtstun, entmutigt ihn als soziales Subjekt. Abgesehen von der Gesetzestreue sei »die einzige Bindung, die in jedem Fall bestehen bleibt, die Steuerpflicht.« Angewiesen auf das Funktionieren der Prothesen, liegt vor ihm die wüste Ebene des Verfügbaren.

Das »Wunder der Prothese« - also dass sie funktioniert, Gebrauchswert eignet - verliert Calasso auch in seiner jüngsten Essaysammlung »Der Himmlische Jäger« nicht aus dem Blickfeld. »Der westliche Weg der Erkenntnis ist der Weg der Prothese, also der Nachahmung gewesen. Die Technik ist nur der Höhepunkt.« Überzeugend imaginiert er jenen Tag, der viele tausend Jahre dauerte, an dem die Hominiden, inspiriert durch das Sternbild des Orion, über ein Zwischenstadium als Scavenger (Aasverwerter), per Nachahmung der Raubtiere selbst zum Räuber werden und mit allerlei Werkzeugen (Steine, Stöcke, Spieße) ihren Rang als erster unter den Fleischessern erkämpfen und behaupten. »Um einer zu werden, musste er negieren, was er war, indem er seinem Körper eine Prothese hinzufügte.« Für Calasso der Übergang, eine Metamorphose, dessen Bewältigung nie ein Ende finden würde, und ein kurzer Weg nur von dort bis zum heillosen Zustand der Fleischfabriken. »Bei den Tieren ist es wie bei der Landschaft: Erst wenn sie schon verunstaltet ist, beginnt man an sie zu denken. So beginnt man an Tiere zu denken, wenn sie nicht länger sichtbar sind, es sei denn als pets.« Sein Schuldgefühl zu tilgen, verlangen dem Jäger die Götter das Opfer ab. In späteren Zeiten rechtfertigen Philosophen ebenso wie monotheistische Obsessionen den gemeinsamen, stillschweigenden, konstanten Krieg gegen die Tiere, ein »Opferkrieg so alt wie die Genesis.«

In weiteren Beiträgen widmet er sich den Erscheinungen des Göttlichen in der Antike und seinem Verschwinden, analysiert Ovids »Metamorphosen«, Platons »Gesetze« oder Plotins »Enneaden«, stets auf der Suche nach den Spuren des Jägers (der Erkenntnis) und offen für aktuelle Bezüge. »Vom Kommunismus zu sprechen ist sinnlos, wenn man nicht auf Platon zurückgeht und seiner Argumentation Schritt für Schritt folgt.« Der ideale Staat mit seiner »Nächtlichen Versammlung« als Kontrollinstanz von Philosophen offenbare ein haarsträubendes Gesellschaftsbild und »auch wenn es nicht zu verwirklichen ist, muss man [es] als das Beste im Auge behalten und sich ihm so weit wie möglich nähern.« Die »Gesetze« sind Platons letztes Werk und zeigen ihn resigniert, hartnäckig konzentriert auf wenige Punkte, die es zu retten gilt vor der ganzen folgenden Geschichte. »Nicht nur Syrakus, es war die Welt, die den Händen entglitt«, konstatiert Calasso und vermerkt eine »unendliche Traurigkeit der Darstellung - und dabei die Unfähigkeit, sich geschlagen zu geben.« Eine noble Haltung, die auch heutigem Schreiben sicheren Grund böte.

Calasso, geboren 1941, ist ein mitreißender Denker, der mit präzise geführten Schnitten durch das Gewebe populärer Gewissheiten rauscht. Größter Gegner ist ihm Leichtgläubigkeit, die als Unterwerfung unter die Leichteingängigkeit algorithmischer Informationen bereits eine anthropologische Mutation eingeleitet habe. Ihn studierend geriet mir das Leitmotiv eines kürzlich 200 Jahre alt gewordenen Märchens in den Sinn: Etwas Besseres als den Tod findest du allemal. Den Bremer Stadtmusikanten wird Einsicht zur materiellen Gewalt, sie besinnen sich auf die Grundtugend der Ausgegrenzten: die Solidarität. Das wiederum ist soziales Handeln und da bliebe der Nietzsche-Kenner und -Verleger außen vor - in Zeiten, da »das Spektakel als herrschende soziale Kategorie« erscheint.

Trotzdem kommt, wer eigenständiges Denken revitalisieren will, an der Calasso-Therapie kaum vorbei. »Es genügt, dass einer die Kraft hat, »den Gott in sich selbst anzuschauen«, rekurriert er auf Plotin. Genügt wozu? Um sich seiner Prothesen zu entledigen. Durch die Anstrengung der Selbstreflexion, die das Gegenteil ist von Selbstgenügsamkeit und ohne die es kein Denken gibt.

Roberto Calasso: Das unnennbare Heute. Suhrkamp, 222 S., geb., 25 €.

Roberto Calasso: Der Himmlische Jäger. Suhrkamp, 624 S., geb., 38 €.

---

Quelle: <https://www.neues-deutschland.de/artikel/1147684.neues-vom-prothesengott.html>